

Deutschlandfunk

GESICHTER EUROPAS

Samstag, 05. Juli 2014, 11.05 – 12.00 Uhr

Eiserner Vorhang 2.0

-

Bulgarien befestigt die EU-Außengrenze

Mit Reportagen von Andrea Rehmsmeier
Redakteurin am Mikrofon: Jeanette Seiffert
Musikauswahl und Regie: Babette Michel

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© **Deutschlandradio** ||

- unkorrigiertes Exemplar –

DESIGN „Gesichter Europas“

MUSIK

O-Ton-1 *Nach zehn Stunden Fußmarsch kamen sie an einen hohen Zaun. Dann sah Sakkaria eine Kamera im Wald, die genau auf ihn gerichtet war. Wenn er nach links ging, schwenkte sie auch nach links. Wenn er nach rechts ging, schwenkte sie nach rechts. Irgendwie ist er am Ende aber doch durchgekommen*

O-Ton 2: *Wenn das System Alarm auslöst, weil es im Grenzgebiet eine Bewegung registriert hat, gibt der Beamte im Monitorraum die Koordinaten an die bulgarische Patrouille vor Ort weiter. Und diese benachrichtigt die Kollegen auf der türkischen Seite. In den meisten Fällen hindert dann schon die türkische Grenzpolizei die Eindringlinge daran, auf bulgarisches Territorium vorzudringen. (1/5'00)*

MUSIK

Eiserner Vorhang 2.0 – Bulgarien befestigt die EU-Außengrenze.

Eine Sendung mit Reportagen von Andrea Rehmsmeier. Am Mikrofon ist Jeanette Seiffert.

MUSIK

Moderation

Die türkisch-bulgarische Grenze: Zu Sowjetzeiten war sie Teil des „Eisernen Vorhangs“ und galt als fast unüberwindbar. Heute verläuft hier die südöstliche

Außengrenze der Europäischen Union – und sie ist auf dem Weg, wieder zum unüberwindbaren Hindernis zu werden: jetzt für Flüchtlinge, die über die Grüne Grenze in die EU gelangen wollen.

Es ist eine einfache Gleichung: Je offener und grenzenloser Europa nach innen wird, desto mehr schottet es sich nach außen ab. Wer zum Club der „Schengen-Staaten“ gehört, darf die Schlagbäume an den Grenzen zu den anderen Mitgliedsstaaten abbauen – ist aber gleichzeitig verpflichtet, die Grenzbefestigungen nach außen umso höher zu ziehen.

An der Anziehungskraft des „gelobten Kontinents“ freilich hat das nichts geändert, im Gegenteil: Die Zahl der Flüchtlinge aus Syrien, Nordafrika und zahllosen anderen Regionen nimmt zu.

Mit der Aufnahme in die EU vor sieben Jahren ist auch Bulgarien Teil des Schengen-Raums geworden: Noch genießt das Land, wie auch Rumänien, zwar nicht die vollen Schengen-Rechte und muss die Grenzkontrollen nach Westen aufrechterhalten. Es ist aber dennoch verpflichtet, die Standards der EU-Grenzsicherung einzuhalten. Vor einigen Monaten wurde dort ein neues Grenzsicherungssystem in Betrieb genommen: Das „European Border Surveillance System“, kurz Eurosur, soll dazu dienen, Informationen zwischen den einzelnen EU-Ländern schneller auszutauschen: Grenzsicherung auf höchstem technologischem Niveau.

Reportage 1: Hightech am Grenzübergang Elhovo (7'46)

Sattgrüne Wiesen. Dichte Wälder. Wolkengebilde, die sich über schroffen Bergkuppen auftürmen – das Plateau im Balkan-Gebirge, ganz im Osten Bulgariens, öffnet den Blick bis tief hinein in das Grenzgebiet zur Türkei. Urwüchsige Landschaft, soweit das Auge reicht. Nur die LKW-Schlange, die über eine entfernte Gebirgsstraße in Richtung der Zollstation Lesovo drängt, vermittelt eine Ahnung davon, dass das Grenzgebiet zwischen Bulgarien und der Türkei ein Territorium von höchster geostrategischer Bedeutung ist.

Bushidar Ivanov hat kein Auge für die wilde Schönheit des Balkan. In Flecktarn-Uniform und schweren Stiefeln steht der stämmige Grenzbeamte am Fuße eines Telegrafmast-ähnlichen Gestänges, das mit NATO-Draht umzäunt ist. Gegen das Sonnenlicht blinzelt er nach oben – dorthin, wo man in luftiger Höhe das Gehäuse einer Videokamera erkennen kann.

EINSPIELUNG *Sie bewegt sich, sehen Sie das? An die Kamera ist ein Radargerät gekoppelt, das jede verdächtige Bewegung registriert, und das Objektiv in diese Richtung lenkt. Für die Grenzbeamten, die in unserer Direktion an den Monitoren sitzen, ist das sehr komfortabel. So können sie Situationen leichter einschätzen, und Einsätze optimal planen. Das Überwachungssystem ist hochmodern, es läuft sehr stabil und absolut verlässlich. Die Chance, irregulär die Grenze zu passieren, geht damit für Flüchtlinge ohne ortskundigen Führer gegen Null.*

TEXT: Bushidar Ivanov ist Inspektor in der Regionaldirektion Elhovo, für den bulgarischen Grenzschutz arbeitet er seit zwölf Jahren. Doch seit die Ostgrenze der Europäischen Union durch sein einstmals so abgeschlagenes Einsatzgebiet verläuft, ist es mit dem beschaulichen Patrouillieren vorbei. Heute ist Ivanov Mitglied im internationalen Team der Europäischen Grenzschutzagentur Frontex – ein neues Aufgabengebiet, das er jedem, der es nur wissen will, durch ununterbrochenes Plaudern und große Gesten nahebringt. Mit Hochdruck hat er sein Schulenglisch aufgefrischt, um seine Mitarbeiter ins Zeitalter des informationsgestützten Grenzmanagements zu führen. Viele der Hightech-Kameras, die neuerdings die 230 Kilometer lange Grüne Grenze zwischen Bulgarien und der Türkei säumen, laufen zwar bislang nur im Testbetrieb. Doch der schicke, neue Geländewagen ist für den gut gelaunten Inspektor schon heute unverzichtbar. „Provided by the European Union“, steht auf einem Aufkleber neben dem Nummernschild.

EINSPIELUNG *Sowas macht natürlich Spaß! Und wir haben wir jetzt auch den Landrover „Defender“ in unserer KFZ-Flotte – und das ist das Beste, was auf dem Markt überhaupt zu haben ist. Meine Kollegen und ich, wir sind sehr stolz, mit einem so hochmodernen Grenzschutz-System arbeiten zu können.*

Im Monitor-Raum der Regionaldirektion Elhovo überwachen uniformierte Grenzbeamte in schweigender Konzentration Dutzende Flachbildschirme. Aus dem milchigen Schwarz-Weiß eines Infrarot-Films treten drei schemenhafte Gestalten hervor. Beharrlich streben sie auf die kleine Straße zu, die die Grenzlinie zwischen Bulgarien und der Türkei markiert. Von den Bildschirmrändern nähern sich zwei weitere Personen. Dann kann man die Gestalten auf dem Monitor verschmelzen sehen.

EINSPIELUNG *Als die Eindringlinge über die Wiese liefen, hatte unser Überwachungssystem sie längst geortet. Der Grenzschützer unten hatte die ihm vorgegebene Position eingenommen, um Augenkontakt zu den Flüchtlingen aufzunehmen, während sich sein Kollege von der anderen Seite näherte. Operationen wie diese führt niemals eine Person alleine durch.*

Dmitrij Ivanovs Finger verfolgt die Bewegungen der Personen auf dem Monitor. Der Leiter der Regionaldirektion Elhovo ist ein sportlicher Mann mit rasselkurzem, blondem Haar, der seine Worte mit Bedacht wählt. Der Videomitschnitt einer erfolgreichen Polizeiaktion soll demonstrieren, wie einfach das Orten, Verfolgen und Stellen von Flüchtlingen mit der modernen Überwachungs-Hightech geworden ist. In den Wäldern des Grenzgebiets sind zusätzlich Hunderte Kameras und Sensoren verborgen. Und auch die Zusammenarbeit mit den Kollegen auf der türkischen Seite, sagt Ivanov, sei heute deutlich besser koordiniert als früher.

EINSPIELUNG *Wenn das System Alarm auslöst, weil es im Grenzgebiet eine Bewegung registriert hat, gibt der Beamte im Monitorraum die Koordinaten an die bulgarische Patrouille vor Ort weiter. Und diese benachrichtigt die Kollegen auf der türkischen Seite. In den meisten Fällen hindert dann schon die türkische Grenzpolizei die Eindringlinge daran, auf bulgarisches Territorium vorzudringen.*

Und wie war die Lage heute?, fragt Ivanov die Männer an den Monitoren. Keine Vorkommnisse, teilen diese ihrem Chef mit. Der ist nicht verwundert. Seit Anfang 2014, sagt Ivanov, werden in seinem Grenzgebiet nur noch zwischen 100 und 150 Flüchtlinge pro Monat beim irregulären Grenzübertritt aufgegriffen – eine verschwindend geringe Zahl im Vergleich zu dem Ansturm, der die Grenzschützer im vergangenen Herbst regelrecht überrannte. Jeden Tag drängten Hunderte über die Grenze. 24-Stunden-Schichten und Urlaubssperre über Wochen, sagt Ivanov. Jeden Tag drängten hunderte über die Grenze. Elhovo wurde zum Massenlager für hungrige, durchgefrorene und erschöpfte Menschen. Allein im Oktober kamen 3600 Flüchtlinge. Sogar ein Baby, sagt Ivanov, wurde hier geboren.

EINSPIELUNG

Die Einreisewelle bei uns begann etwa zu der Zeit, als Griechenland seinen Grenzschutz stark verbessert hat. Unser Nachbarland hat einen zwölf Kilometer langen Grenzzaun errichtet, und zusätzlich Frontex-Mitarbeiter eingesetzt. Den Druck, der dadurch ausgelöst wurde, haben alle unterschätzt.

Es ist Abend geworden in Elhovo. Durch die nüchternen Gänge des Verwaltungsgebäudes macht sich Ivanov auf den Heimweg. Vieles ist besser geworden, sagt er im Gehen. Der bulgarische Staat hat die Personalstärke des Grenzschutzes stark erhöht, Technik und Strategie beginnen zu greifen. Jetzt fehle nur noch, dass die Republik Bulgarien endlich auch von den anderen EU-Staaten anerkannt wird: als volles Mitglied der Schengen-Zone. Das hätte eigentlich schon im vergangenen Jahr geschehen sollen, aber die Bundesrepublik Deutschland hatte ihr Veto eingelegt. Warum, das versteht Ivanov nicht.

EINSPIELUNG

Keine Ahnung. Vielleicht liegt es ja gar nicht daran, dass wir hier einen schlechten Job machen. Vielleicht ist das ja eher ein politisches Problem. Aber ob wir nun vollwertige Schengen-Mitglieder sind, oder nicht – die Anforderungen müssen wir sowieso erfüllen, und das tun wir auch.

Literatur 1

Quer durch eine Waldlichtung, durch den Wald, über die Chaussee hinüber läuft ein Stacheldraht: die Grenze. Hüben und drüben stehen Männer, aber die drüben haben blaue Uniformen mit gelben Knöpfen und die hüben rote Uniformen mit schwarzen Knöpfen. Sie stehen mit ihren Gewehren da, manche rauchen, alle machen ein ernstes Gesicht.

Ja, das ist also nun die Grenze. Hier stoßen die Reiche zusammen – und jedes Reich passt sehr auf, dass die Bewohner des andern nicht die Grenze überschreiten.

Hier diesen Halm darfst du noch fauchen, diesen Bach noch überspringen, diesen Weg noch überqueren. Aber dann – halt! Nicht weiter! Da ist die Grenze. Einen Schritt weiter – und du bist in einer anderen Welt. Einen Schritt weiter – und aus dir ist ein ziemlich vogelfreies Individuum, ein ›Fremder‹ geworden.

Pfui, Fremder –! Du bist das elendeste Wesen unter der Sonne Europas.

Fremder –! Die alten Griechen nannten die Fremden Barbaren – aber sie übten Gastfreundschaft an ihnen. Du aber wirst von Ort zu Ort gejagt, du Fremder unserer Zeit, du bekommst hier keine Einreiseerlaubnis und dort keine Wohnungsgenehmigung, und dort darfst du keinen Speck essen, und da von da keinen mitnehmen – Fremder!

Und das Ding, das sie Europa nennen, ist ein Lappen von bunten Flickern geworden, und jeder ist fremd, wenn er nur die Nase aus seinem Dorf heraussteckt. Es gibt mehr Fremde als Einwohner in diesem gottgesegneten Erdteil ...

Kurt Tucholsky: Die Grenze

Moderation

Die europäische Abschottungspolitik treibt längst nicht mehr nur Flüchtlingsorganisationen um: In dieser Woche hat sogar Bundespräsident Joachim Gauck mehr Möglichkeiten angemahnt, legal in die EU einzureisen. Er legt damit den Finger in eine Wunde: In fast keinem der europäischen Länder gibt es eine eindeutige Gesetzgebung zur Einwanderung – von einer einheitlichen Migrationspolitik in der EU ganz zu schweigen. Die Möglichkeit, als Flüchtling auf legalem Wege einzuwandern, tendiert gegen Null. Die einzige Möglichkeit besteht darin, einen Asylantrag zu stellen. Das können Flüchtlinge aber nur in dem Land tun, das sie bereits betreten haben: Also bleibt ihnen in der Regel nur der illegale Grenzübertritt.

Lange war Griechenland das bevorzugte Ziel. Doch das hat mittlerweile massiv aufgerüstet und den Grenzübertritt mit Hilfe EU-finanzierter Hightech-Überwachung nahezu unmöglich gemacht. Seitdem weichen Schlepper und Schleuser oft auf die „Grüne Grenze“ zwischen der Türkei und Bulgarien aus. Doch inzwischen wird auch dieses Schlupfloch in die EU energisch geschlossen. Die bulgarische Regierung verstärkte den Grenzschutz mit 1.500 Beamten, Patrouillenfahrzeugen und einem 30 Kilometer langen Grenzzaun.

Im Frühjahr verkündete die bulgarische Regierung, der illegale Grenzübertritt sei fast zum Erliegen gekommen. Aber eben nur fast.

Reportage 2: Missglückter Grenzübertritt

EINSPIELUNG Der Kleinbus ist vom Autoverleih gemietet - wohl nicht zum ersten Mal erfüllt er eine Mission wie diese. Die Fenster im hinteren Bereich sind mit dunkler Folie abgeklebt. Wo eigentlich gepolsterte Sitzbänke bequemes Reisen ermöglichen sollten, gibt es nur nackte Ladefläche. Hier kauern zehn Personen am Boden. Eine Frau mit schwarzem Schleier hält einen Koran in der Hand, ein Teenager lässt die Perlen einer Gebetskette durch seine Finger gleiten und bewegt stumm die Lippen. Ein Dreijähriger hängt in enger Umklammerung am Hals seines Vaters. Nur der Fahrer des Wagens scheint gegen die Anspannung immun.

EINSPIELUNG *Es gibt Google Maps. Du kannst also sich aussuchen, wo sie hinfahren wollen. Und dann, ich schreibe mir also die Dörfer nach: Was ist das erste von Edirne, zweite Dorf, dritte Dorf, vierte Dorf. Und so ich fahre nach. So kenne ich den Weg. Sonst nicht ...*

Im deutschen Radio möchte der Fahrer Ahmed genannt werden: ein kräftiger Mann ohne Haupthaar, der alles, was er sagt, mit großen Gesten untermalt. Flüchtlingen den Weg über die türkisch-bulgarische Grenze in die Europäische Union zu zeigen, ist eine Straftat. Ein Türke, der zusammen mit Flüchtlingen erwischt würde, sagt Ahmed, würde sofort unter dem Verdacht des organisierten Menschenschuggels verhaftet. Bei einem Syrer wie ihm dagegen, der selbst ein Flüchtling ist, drückt die türkische Polizei vielleicht ein Auge zu – das wenigstens ist Ahmeds Hoffnung. Er selbst hat nicht vor, die Grüne Grenze zu überschreiten. Der Bauingenieur hat in Deutschland studiert, darum hofft er, dass sich für ihn eine Möglichkeit der legalen Einreise auftut. Doch die Europäische Union – diese Wirtschaftsmacht, die Ahmed noch bis vor kurzem wegen ihrer Demokratie und ihrer Sozialstandards so hoch geschätzt hatte – ist in seiner Achtung tief gefallen. Viel zu lange, glaubt er, hat der Westen den Bluttaten des syrischen Regimes tatenlos zugeschaut.

EINSPIELUNG *Aber wirklich: Wenn die Europäer uns richtig geholfen hätten, hätten wir das nicht gemacht - dass wir nach Europa fliehen. Aber leider, sie haben uns alle im Stich gelassen - mit Mördern! Ehrlich, richtige Mörder. Die haben kein Herz.*

Der Kleinbus hat den Großstadtverkehr hinter sich gelassen, jetzt führt eine Ausfahrtstraße in Richtung der bulgarischen Grenze. Hinter der Stadtgrenze erstreckt sich eine Landschaft aus sanft geschwungenen Hügeln, leuchtenden Rapsfeldern und ärmlichen Dörfern. Am Straßenrand weiden Ziegen, Männer sitzen rauchend auf Holzbänken. Hier beginnt das Grenzgebiet.

EINSPIELUNG *Vorne rechts ist die bulgarische Gebirge. Und vorne links, auf die andere Seite, ist das griechische Gebirge. Wir sind genau im Dreieck: türkisches, bulgarisches und griechisches Gebiet.*

Doch wie ein böses Omen ballen sich plötzlich tiefschwarze Wolken zusammen - genau dort, wo das Ziel Europa lockt. Auf den Bergkuppen unter dem Gewitterhimmel kann man von Ferne einen der kürzlich aufgebauten Überwachungstürme erkennen. Dann werden die Asphaltstraßen zu Feldwegen – schlammig vom letzten Regenguss. Immer wieder bleibt der Kleinbus stecken. Am Ufer eines kleinen Sees gibt Ahmed den Kampf gegen Matsch und Geröll auf. Die Fahrgäste steigen aus dem Dunkel des Laderaums heraus, lockern hüpfend ihre tauben Beine. Eine junge Frau jammert. Sie ist im 6. Monat schwanger, ihr runder Bauch

macht ihr zu schaffen, noch bevor die Wanderung überhaupt begonnen hat. Es ist drückend schwül. Doch die Syrer ergreifen beherzt ihre Plastiktüten, mit großen Schritten erklimmen sie die erste Anhöhe. Auf der Bergkuppe, wo jede Bewegung von den Kameras leicht zu detektieren ist, gibt der Ahmed ein Handzeichen: Ducken! Die schwangere Frau stöhnt. Kriechend und robbend geht es voran, am Ufer des Sees entlang. Erst als dichter Baumbestand Sichtschutz bietet, richten sie sich wieder auf. Dann verschwindet die Gruppe hinter den Bäumen: neun hagere Gestalten und eine Schwangere – fast ohne Gepäck, aber voller Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Der Wolkenbruch bringt monsunartige Wassermassen, Blitze zucken, und der Himmel ist so dunkel, dass die bulgarischen Grenzschutzkameras vermutlich mitten am Tag in den Nachtsicht-Modus schalten müssen. Nach fast drei Stunden taucht Ahmeds Gestalt hinter der Anhöhe wieder auf. Hinter ihm, im Gänsemarsch, die anderen. Triefend nass, erschöpft und niedergeschlagen steigen sie in den Bus ein.

EINSPIELUNG *Verdammt! Das war so nah! Wir hatten nur diese türkische Straße! Ich war da. Sie haben mich gesehen. Andere Straße ist türkische Straße. Sie waren auf türkischem Territorium. Die haben auf uns gewartet. Ich habe nur den Busch so – also die Äste von den Bäumen auseinander, so weit gemacht. Und so nachgeguckt. Und da kam einer direkt – ein bulgarischer Polizist. Ich habe direkt auf deutsch: „Oh du meine Güte!“ gesagt.*

Allmählich verbreitet die Autoheizung eine wohlige Wärme in dem Bus. Die klammen Gliedmaßen tauen auf, und die Anspannung weicht einer aufgeregten Diskussion.

EINSPIELUNG *Als wir da waren, ungefähr zehn Minuten vor die Grenze oder sowas, da hat es angefangen zu regnen. Jojojo, und dann hat es so stark geregnet. Als ob der Gott uns mit dem Schlauch – so, so! Hat alle Schläuche aufgemacht, auf ein Mal!*

Wie aus dem Nichts, erzählen die gescheiterten EU-Einwanderer, standen plötzlich vier Grenzbeamte vor ihnen – mit breiten Waffengürteln, und selbst tropfnass vom Regen. Die Männer trugen bulgarische Uniformen – und das, obwohl sich alle sicher sind, dass sie Bulgarien noch gar nicht erreicht hatten.

EINSPIELUNG *Wenn wir diese Straße nur durchqueren, dann sind wir in bulgarischem Territorium, wo die Kameras versteckt sind. Aber wir waren noch nicht da. Also wir hatten noch etwa zehn bis 15 Meter, um das bulgarische Territorium zu betreten. Die Bulgaren waren vorher da, also auf türkischem Territorium.*

Dieses Mal hat das Auftauchen der bulgarischen Grenzbeamten die Flucht verhindert. Werden sie es noch einmal versuchen? Die Männer hätten die Frage bereits entschieden,

berichtet Ahmed: Direkt morgen, aber an anderer Stelle, und ohne die Frauen, die die Gruppe bremsten. Das menschenfreundliche Europa gestatte ja den Familiennachzug – an diese Hoffnung klammern sie sich. Ahmed zweifelt. Aber auch er ist überzeugt: Die Flucht nach Europa muss sein.

EINSPIELUNG *Leider wir müssen es. Weil es gibt keinen anderen Weg. Wo sollen wir hin? Kämpfen? Einander töten? Nein, nochmal versuchen!*

Literatur 2

Ich bin König Niemand
trage mein Niemandland
in der Tasche

Mit Fremdenpass reise ich
von Meer zu Meer

Wasser deine blauen
deine schwarzen Augen
die farblosen

Mein Pseudonym
niemand
ist legitim

Niemand argwöhnt
dass ich ein König bin
und in der Tasche
trage mein heimatloses Land

Rose Ausländer: Niemand

Moderation

„Push back“ – hinter diesem Begriff verbirgt sich eine politisch höchst brisante Praxis, Flüchtlinge im Grenzgebiet aufzugreifen und über die Grenze zurück zu

drängen. Brisant deshalb, weil dadurch möglicherweise Verfolgte mit Gewalt davon abgehalten werden, einen Asylantrag zu stellen – ein Verstoß gegen das Völkerrecht. Auch der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte hat das Vorgehen vor zwei Jahren für menschenrechtswidrig erklärt.

Trotzdem berichten Flüchtlingsorganisationen immer wieder darüber, dass das Push Back als gezielte Strategie zum Grenzschutz eingesetzt wird. In einem 76-seitigen Bericht hat die Organisation Human Rights Watch menschenrechtswidrige Praktiken an der bulgarischen Grenze dokumentiert. Darunter sind einige Fälle massiver Polizeigewalt.

Die meisten dieser Berichte beruhen auf Aussagen von Flüchtlingen und sind daher nicht zweifelsfrei überprüfbar – doch schon die schiere Zahl birgt Sprengstoff: 44 Fälle mit über 500 betroffenen Flüchtlingen, darunter auch schwangere Frauen. Auch das UN-Flüchtlingshilfswerk UNHCR hat sich besorgt gezeigt und die EU aufgefordert, nicht den Grenzschutz, sondern den Schutz der Menschen in den Vordergrund zu stellen.

Reportage 3: Push back an Bulgariens Grenze

Minarette erheben sich über verschachtelten Hausdächern, Bauern ziehen mit Gemüse überladene Handkarren über das Pflaster, in den Schaufenstern locken bunt verpackte Süßigkeiten. Edirne ist ein quirliges Städtchen ganz im Westen der Türkei – mit prächtigen Moscheen und einer gepflegten Fußgängerzone. Von hier aus scheint die Europäische Union zum Greifen nah: Gerade mal 10 Kilometer südwestlich vom Stadtgebiet verläuft die Grenze zu Griechenland, Bulgarien ist gut 20 Kilometer entfernt. In dem Gewimmel der Gässchen verbergen sich viele Heimatlose, die mit dem Mut der Verzweiflung Pläne schmieden. Doch der Traum von Europa endet für manch einen bitter - zum Beispiel für eine syrische Familie, deren Geschichte in Bulgarien unlängst eine öffentliche Debatte ausgelöst hat.

Treffen kann man die Familie in der Lobby eines Hotels. Ein hilfsbereiter türkischer Gastwirt hat ihnen für ein paar Tage Schlafplätze zum Niedrigstpreis überlassen.

Die Mutter trägt ihr schwarzes Tuch eng um den Kopf geschlungen. Ihren Namen möchte sie nicht öffentlich preisgeben. Sie will von den Ereignissen berichten, die sich wenige Tage zuvor unter dem Schutz der Bäume im türkisch-bulgarischen Grenzgebiet zugetragen haben sollen, als sie sich mit ihren vier Söhnen über die Grüne Grenze nach Europa durchschlagen wollte. Die Vorwürfe der fünf Syrer an den bulgarischen Grenzschutz wiegen schwer.

EINSPIELUNG *Sie hatten einen Schlagstock, den man auf Knopfdruck ausfahren konnte, wie ein Teleskop. Damit haben sie uns geschlagen, an Füßen und Beinen, auf den Rücken und auf den Kopf. Sie haben uns angegriffen, weil wir unserer Mutter helfen wollten, die sie zu Boden gestoßen hatten. Ich wollte weglaufen, aber vier Grenzbeamte haben mich verfolgt, und brutal geprügelt.*

Die robuste Fröhlichkeit der Familie scheint trotz allem ungebrochen. Es viel geraucht und laut gelacht, an diesem Abend in der Hotellobby. Doch immer wieder tastet die Syrerin nach ihrem linken Knöchel: Er ist prall geschwollen. „Angebrochen“, lautete die Diagnose eines türkischen Krankenhauses, in dem die Familie einige Tage lang in Behandlung war. Unter dem dichten Haar des 17-jährigen Sohnes verläuft eine frische Platzwunde, die mit fünf Stichen genäht werden musste. Der 25-jährige Sohn zieht sich das T-Shirt hoch: Auch elf Tage nach dem Zusammenstoß ist sein Körper von Flecken und Schürfwunden übersät. Die Syrerin zieht an ihrer Zigarette, dann beginnt sie zu erzählen – noch immer etwas stockend und durcheinander.

EINSPIELUNG *Der Boss der Polizisten hat uns alles weggenommen, unser Geld und unser Reisegepäck. Dabei hatte unsere Flucht vielversprechend begonnen: Zwei Tage lang sind wir durch den Wald gegangen. In einem Dorf haben wir einen alten Mann getroffen. Er hat uns Wasser, Brot und Äpfel gegeben, dann hat er die Polizei angerufen. Sie würde uns in ein Flüchtlingscamp nach Sofia bringen, hat er gesagt. Wir haben uns sicher gefühlt. Doch dann kamen zwei Polizisten. Diese traten sehr streng auf. Wir haben den Mann weinen gesehen. Er sagte zu ihnen: „Haben Sie doch Erbarmen! Es ist eine Sünde, diese armen Menschen abzuschieben!“*

Die Syrerin ist sich sicher: Als das geschah, hatten sie den Grenzübertritt längst geschafft: Sie müssen bereits auf EU-Territorium gewesen sein, denn sie sahen bulgarische Fahnen wehen, sie erkannten die Wagen der bulgarischen Grenzpolizei. Damit hätten sie nach EU-Recht den Anspruch auf ein geregeltes Asylverfahren gehabt. Doch die Grenzpolizei fuhr die Protestierenden zur türkischen Grenze zurück. Dort kam es zum Gerangel.

Die Polizisten hätten Uniformen in Grün und in Flecktarn getragen, erzählt die Syrerin. Einer von ihnen habe sie gestoßen. Sie sei mit ihrem Kopf auf einen Stein geschlagen und habe das Bewusstsein verloren. Als sie wieder aufwachte, habe sie gesehen, wie die Polizisten ihre Kinder prügeln. Am Ende, das berichten die Fünf übereinstimmend, sind sie von 14 Uniformierten mit Schlagstöcken, Fäusten und Fußtritten malträtiert worden. Den zehnjährigen Sohn traf ein Schlag mit einem Elektroschock-Gerät. Noch lange hat sich sein Arm wie gelähmt angefühlt, sagt er. Am Ende kamen türkische Grenzbeamte dazu. Sie waren es, die die verletzte und blutende Familie in ein Krankenhaus fuhren. Auch in der bulgarischen Grenzschutzeinheit sei einer gewesen, der sich an den Handgreiflichkeiten nicht beteiligte, erinnert sich die Syrerin. Von der Europäischen Grenzschutzagentur hat sie zwar noch nie gehört, aber sie ist sich sicher, dass der einzige Unbeteiligte unter den Grenzbeamten marineblau trug - die Farbe der Frontex-Uniformen.

EINSPIELUNG *Dieser Mann war sehr wütend über das, was dort mit uns geschah. Er stand neben den anderen, und versuchte, sie zu beruhigen. Uns sagte er, wir sollten niemanden provozieren. Er machte uns Zeichen, dass er selbst mit all dem nichts zu tun hat.*

Werden syrische Bürgerkriegsflüchtlinge mit Polizeigewalt davon abgehalten, die EU-Grenze zu überschreiten? Der Fall der syrischen Familie ist bis heute nicht aufgeklärt. Vermutlich wird er sich nie zweifelsfrei rekonstruieren lassen. Aber in Bulgarien hat er der Diskussion um das Wohl und Wehe einer allzu strengen Grenzschutzpolitik neuen Zündstoff geliefert. Die Nichtregierungsorganisation Bordermonitoring hat den Bericht der Syrer an die bulgarische Presse weitergegeben. Innenminister Tsvetlin Yovchev bezichtigte die Organisation daraufhin der „offensichtlichen Lüge“. Der Leiter des bulgarischen Grenzschutzes gab zwar zu, dass tatsächlich eine Flüchtlingsfamilie nach „extrem provokativem und aggressivem Verhalten“ verhaftet worden war – allerdings von der türkischen Polizei, nicht von der bulgarischen.

Trotz den Ereignissen an der Grenze will die Familie weiter versuchen, irgendwie nach Europa zu kommen.

In Syrien hatten wir das Gefühl, zu ertrinken, sagt die Syrerin. Ihr Haus: zerstört. Der Familienvater: im Bombenhagel umgekommen. In Syrien erwarteten sie nur Gefängnis oder der Tod. Für ihre Familie gibt es keinen Weg zurück.

MUSIK

Literatur 3

Ich aber ging über die Grenze.
Über die Berge, da noch der Schnee lag,
auf den die Sonne brannte durch die dünne Luft.
Und der Schnee drang ein in meine Schuhe.

Nichts nahm ich mit mir
als meinen Hass.
Den pflege ich nun.
Täglich begieße ich ihn
mit kleinen Zeitungsnotizen
von kleinen Morden,
nebensächlichen Misshandlungen
und harmlosen Quälereien.

So bin ich nun einmal.
Und ich vergesse nicht.
Und ich komme wieder
über die Berge, ob Schnee liegt,
oder das Grün des Frühlings die Höhen bedeckt,
oder das Gelb des Sommers, oder das dunkle Grau
des Herbstes, der den Winter erwartet.

Dann steh ich im Lande, das sich befreien will,
mit einer Stirn, die zu Eis geworden
in den Jahren, da ich wartete.
Dann sind meine Augen hart, meine Stirn zerfurcht,
aber mein Wort ist noch da, die Kraft meiner Sprache
und meine Hand, die des Revolvers
eiserne Mündung zu führen versteht.

Wir werden nicht martern.
Wir sind nicht Bestien in Menschengestalt;
aber ohne Lächeln werden wir sein,
ohne Versöhnung.

Dies und jenes hat man getötet in uns,
das wird sich rächen -

ob wir wollen oder nicht.

Meinen Vater sperrten sie ein.

Meines Bruders Hände betasteten sie,
wie der Metzger befühlt das Maul der schlachtreifen Kuh.

Und an meiner Mutter Schrei'n,
meiner Mutter Schrei'n
kehrten sie sich nicht.

Stefan Heym: Ich aber ging über die Grenze

Moderation

Auch die Einsatzkräfte der Europäischen Grenzschutzagentur Frontex sehen sich mit dem Vorwurf konfrontiert, nicht gerade zimperlich mit Menschen umzugehen, die illegal in die EU gelangen wollen. Berichte über das Abdrängen von Flüchtlingsbooten, aber auch über rigides Vorgehen an den Landgrenzen haben eine Diskussion über die Grenzen der Humanität der Europäischen Union entfacht.

In Brüssel scheint indes zumindest teilweise ein Umdenken stattzufinden: Die EU-Kommission wird nicht müde zu betonen, dass „Eurosur“ auch dazu dient, in Not geratene Flüchtlingsboote aufzuspüren und damit Flüchtlingstragödien wie die vom Oktober 2013 vor Lampedusa zu verhindern.

Für die Frontex-Mitarbeiter, die derzeit an der bulgarisch-türkischen Grenze das europaweit einheitliche Grenzschutz-Modell etablieren, machen Diskussionen wie diese die Arbeit nicht unbedingt leichter – es ist ein Job in politisch vermintem Gelände.

Reportage 4: Frontex vor Ort

Schichtwechsel im Regionaldirektorat Elhovo. Jeden Abend, gegen 19 Uhr, bringen Reisebusse Sicherheitsbeamte aus dem gesamten Verwaltungsgebiet: Hunderte Männer in Flecktarn-Uniform, an deren breiten Gürteln Schlagstöcke, Schusswaffen und Handschellen

baumeln. Auch die Niederländer Tim Paardekooper und Peter van Daal stehen seit ein paar Tagen im Dienst des bulgarischen Grenzschutzes.

EINSPIELUNG *Jetzt gleich fahren wir los, und wir bleiben bis morgen um sieben Uhr früh an der Grenze - ja, das ist eine ganz schön lange Schicht. Etwas zum Essen und Getränke haben wir dabei. Und natürlich jede Menge Kaffee. Es kann ganz schön hart sein, sich so lange wach zu halten. Aber wir sitzen ja nicht nur im Auto, wir laufen auch herum, und kontrollieren die Orte, an denen häufig irreguläre Grenzübertritte stattfinden. Gerade haben wir beide drei Stunden Mittagsschlaf hinter uns. Ich bin jetzt voll wach.*

Tim Paardekooper ist 28 Jahre alt. Wie sein Kollege Peter ist er hochgewachsen, sein Körper wirkt kräftig und durchtrainiert. Im auffälligen Gegensatz zu ihren bulgarischen Kollegen tragen die beiden Uniformen im Marineblau, auf einer Armbinde steht in großen Buchstaben das Wort „Frontex“. Die niederländischen Beamten stehen am Anfang eines vierwöchigen Sondereinsatzes für die Europäische Grenzschutzagentur – zusammen mit Kollegen aus Polen, Tschechien, Deutschland, Malta und Rumänien. In den wenigen Tagen, die sie bislang hier sind, hat es noch keine Zwischenfälle mit Flüchtlingen gegeben, erzählt Paardekooper.

EINSPIELUNG *Nein nein. Es gab zwar Migranten, aber die wurden von der bulgarischen und der türkischen Grenzpolizei abgefangen. In unseren Schichten gab es bislang keine Vorfälle.*

Das Image der Grenzschutzagentur, das wissen die beiden Niederländer selbst, hat in den vergangenen Monaten stark gelitten. Seit im Dezember 2012 vor Spaniens Küste über 400 Flüchtlinge bei einem Bootsunglück ums Leben kamen, prägt der Slogan „Frontex kills“ die Debatte um die so genannte "Festung Europa". Die europäische Grenzschutz-Strategie nehme den Tod von Menschen in Kauf, lautet die Kritik, für ein zweifelhaftes Verständnis von Sicherheit. Und ein Bericht der Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch über brutale Polizeieinsätze und eine rechtswidrige Push-Back-Praxis an der bulgarischen EU-Außengrenze hat der Diskussion neuen Zündstoff gegeben. Auch Tim Paardekooper, das ist nicht zu übersehen, lässt das nicht kalt.

EINSPIELUNG *Wenn das stimmt, was in diesem Bericht steht, dann wäre das übel. Haarsträubend, geradezu. Das müsste aufgeklärt werden. Aber bislang gibt es ja nur Gerüchte. Dennoch sind wir uns unserer Verantwortung bewusst. Frontex hilft, wo immer es geht. Wenn wir in unseren Schichten eine solche Situation erleben würden, würden wir definitiv eingreifen. Denn so etwas ist nicht gut.*

Im Moment aber steht für die beiden jungen Grenzbeamten anderes im Vordergrund: die Berufserfahrung in der internationalen Teamarbeit und beste Karrierechancen in einer bedeutenden europäischen Organisation. Für Peter von Daal steht fest: Seinen Spaß an dem Job an der Grenze wird er sich durch politische Debatten nicht verderben lassen.

EINSPIELUNG *Im Moment sehe ich meine Karriere innerhalb von Frontex. SO interessant ist es hier. Ich kann wirklich nur Gutes berichten. Wir helfen unseren Grenzschutz- Kollegen aus anderen Ländern – so sehe ich das. Und wenn jemand eine andere Meinung hat über das, was wir hier tun, dann ist das eben so.*

Moderation

Wem es trotz modernster Hightech-Überwachung gelingt, die Grenze zur EU zu überwinden und einen Asylantrag zu stellen, der hat es erst einmal geschafft – könnte man meinen. Doch für Bulgarien gilt das nur bedingt.

Die überfüllten Flüchtlingsunterkünfte in dem verarmten Land entpuppen sich in aller Regel als Sackgasse. Denn weiterreisen in verheißungsvollere EU-Länder wie Deutschland oder Großbritannien dürfen die Asylbewerber nicht. Damit werden die Bulgaren mit ihrem Flüchtlingsproblem weit gehend alleine gelassen. Wie überfordert sie damit sind, zeigte sich im vergangenen Herbst, als über 11 000 Menschen irregulär nach Bulgarien einreisten: Leerstehende Kasernen, Schulen oder Industriebaracken wurden zu Flüchtlingslagern umfunktioniert – oft ohne Fenster, Sanitäreinrichtungen und Heizung. Angesichts der haarsträubenden Zustände hat das UN-Flüchtlingshilfswerk zeitweilig einen Abschiebestopp nach Bulgarien empfohlen. Doch seit Kurzem fließen EU-Mittel nach Bulgarien, seitdem werden die Flüchtlingsunterkünfte renoviert. Das Leben im Warteraum der Europäischen Union ist etwas menschenwürdiger geworden.

5. Reportage: Die Bettlaken-Stadt

Der Volleyball ist schlammig-grau wie der Matsch auf dem Hinterhof, als Netz dient eine Wäscheleine. Aber das Spiel ist spannend. Die Männer schlagen hart auf, sie springen und

kämpfen um jeden Ball. An diesem sonnigen Nachmittag haben sogar die Kinder ihren Spaß: Inmitten von Baggern und Baumaschinen, zwischen Dixi-Klos und Schutt, haben sie ein paar alte Matratzen zu einer Art Trampolin aufeinandergestapelt. Sogar aus dem zweiten Stock des alten Kasernen-Trakts kann man dort hineinspringen - und man fällt trotzdem weich.

Nur Ali sitzt drinnen. Im Licht einer nackten Glühlampe betrachtet er seinen neuen Lichtbildausweis, den er „Pass“ nennt: Es ist eine dreijährige Aufenthaltserlaubnis für die Republik Bulgarien.

EINSPIELUNG *Wenn du diesen Pass erhalten hast, dann musst du das Flüchtlingscamp nach einer Übergangsfrist von einem Monat verlassen. Denn der Staat Bulgarien ist der Auffassung: „Von uns hast du bekommen, was du wolltest. Nun gehe arbeiten, oder schlafe auf der Straße – unser Problem ist das nicht mehr. Von jetzt an kümmere dich um dich selbst!“*

Ali Kerem Beker ist gebürtiger Palästinenser - ein hochgewachsener 19-Jähriger mit wilden Locken. Von Kindheit an hat er in Syrien gelebt, zuletzt hat er an der Universität Damaskus Anglistik studiert. Darum gilt er dem Staat Bulgarien als Syrer: Während seines siebenmonatigen Asylverfahrens waren ihm ein Schlafplatz und eine monatliche Zuwendung in Höhe von etwa 30 Euro sicher. Doch seit er seine Aufenthaltserlaubnis in den Händen hält, hat er nichts mehr außer dem Recht auf Arbeit - in einem Land, in dem es nicht einmal für die einheimische Bevölkerung genügend Jobs gibt. Seitdem lebt Ali von Weißbrot mit einem Klecks Ketchup, und von der Hoffnung, dass die Leitung des Flüchtlingscamps ihn hier noch ein paar Wochen länger duldet. Flüchtling zu sein in der Europäischen Union, das hat Ali sich anders vorgestellt.

EINSPIELUNG *In Syrien haben wir Palästinenser 70 Jahre lang als Flüchtlinge gelebt. Mit dem Irak-Krieg sind drei Millionen weitere Flüchtlinge dazugekommen. Drei Millionen! Und niemand hat es zugelassen, dass sie auf der Straße lebten! Den Flüchtlingen, die nach dem Libanon-Krieg kamen, denen haben die Syrer in ihren Privathäusern Zuflucht geboten. Ja, so sollte es sein! Ich selbst konnte jede Schule besuchen, die ich nur wollte – obwohl ich Palästinenser bin, und kein Syrer!*

Heute hat Ali nur den Platz seiner Matratze für sich. Seine Schlafparzelle teilt er mit vier weiteren Männern. Mit Hunderten Bettlaken, Decken und Pappen haben die Bewohner die alte Kasernenhalle in ein Vorhang-Labyrinth verwandelt. Das bietet Sichtschutz und eine Illusion von Privatsphäre. Immerhin macht sich jetzt bemerkbar, dass auch der Staat sich um Verbesserungen in Voenna Rampa bemüht, dem Flüchtlingscamp nahe der bulgarischen

Hauptstadt Sofia. Die Gebäudesanierung hat begonnen - ein dreiviertel Jahr, nachdem das Lager eröffnet wurde. Die Außenwände erhalten Wärmedämmung, die Elektrik wird neu verlegt, die Sanitäreanlagen erneuert.

Wie bitter nötig das war, das zeigt der bislang unrenovierte benachbarte Gebäudetrakt: Hier ist die Beleuchtung defekt, im Schummerlicht schimmert auf dem Zementboden eine glitschige Schmiere, unter dem abgeplatzten Putz kommen die nackten Drähte hervor. Und wo früher einmal eine breite Fensterfront gewesen sein muss, da klafft jetzt ein riesiges Loch.

Wenigstens im Familientrakt sind die Renovierungsarbeiten abgeschlossen. Die Wände sind frisch verputzt, kein Bettgestell ist ohne Matratze. Doch auch hier drängen sich die Menschen in selbst errichteten Bettlaken-Höhlen. In einer der linnenweißen Parzellen wohnt die Syrerin Budur, zusammen mit ihrem Ehemann Sakkaria und drei Kindern. Sie hat eine Cousine in Deutschland, die ihre Familie bei sich aufnehmen will - so übersetzt Ali das, was ihm die junge Mutter erzählt. Doch weil die Bundesregierung Bulgarien im vergangenen Jahr den Zutritt zur Schengen-Zone verwehrt hat, sitzt die Familie fest: Ihre Aufenthaltserlaubnis gilt nur für den verarmten EU-Staat selbst, nicht aber für das europäische Kernland.

Damals, in der syrischen Stadt Aleppo, haben Sakkaria und Budur zur wohlhabenden Mittelschicht gehört, übersetzt Ali. Sie führten zwei florierende Läden für Markenkleidung, fuhren zwei Autos. Ihre Kinder besuchten eine Privatschule. Mit Kriegsbeginn aber verloren die Immobilien ihren Wert, die Häuser wurden zerbombt, kurz darauf wollten islamistische Rebellen den Familienvater zwangsrekrutieren. Budurs Goldschmuck war der einzige Besitz von Wert, den sie auf ihre Flucht mitnehmen konnten – davon bezahlten sie dann die Schleuser, als Lotsen auf dem Weg in das EU-Land Bulgarien.

EINSPIELUNG *Nach zehn Stunden Fußmarsch kamen sie an einen hohen Zaun. Den sind sie entlang gegangen, bis er endete. Dann sah Sakkaria eine Kamera im Wald, die genau auf ihn gerichtet war. Wenn er nach links ging, schwenkte sie auch nach links. Wenn er nach rechts ging, schwenkte sie nach rechts. Irgendwie ist er am Ende aber doch durchgekommen – mit der kleinen Tochter auf dem Arm, und dem gesamten Gepäck.*

Ali hat Hunderte solcher Geschichten gehört – in den sieben Monaten, die er nun schon in Voenna Rampa lebt. Kriegsschicksale, die alle auf unterschiedliche Weise dramatisch sind, die aber alle in der Sackgasse Bulgariens enden. Und trotzdem ist hier nicht alles schlecht,

sagt er auf einmal, und grinst. Denn in Voenna Rampa hat er seinen syrischen Freund Mássem kennengelernt. Und mit dem macht es großen Spaß, abends auszugehen.

Die Ladies, die sind hübsch in Bulgarien, sagen sie, und lachen sich an. Beide haben in Sofia eine Freundin gefunden. Denn das mit den Mädels, erzählen sie, das klappt auch ohne Sprache. Allerdings wüssten diese nur zu genau, dass Männer aus Syrien arm sind. Und darum gibt es bei ihnen nur Küssen - kein Heiraten.

MUSIK

Eiserner Vorhang 2.0 – Bulgarien befestigt die EU-Außengrenze.

Das waren Gesichter Europas mit Reportagen von Andrea Rehmsmeier. Musikauswahl und Regie: Babette Michel. Die Literatúrauszüge hat Simon Roden gelesen – Sie finden sie wie immer auch im Internet auf deutschlandfunk.de. Für Ton und Technik waren Hendrik Manook und Michael Bogdanis verantwortlich.

Und am Mikrofon verabschiedet sich Jeanette Seiffert.
